



Zeit, welches den Parteinteressen in dieser schweren Zeit unbedingt vorangeht werden muß. Im Interesse der baldigen Beendigung der Verhandlungen in Deutschland und Preußen ist aber die Bildung einer von einer starken Mehrheit gestützten Regierung notwendig. Wenn das Zentrum vor die Frage gestellt worden ist, ob es seine Mitwirkung dazu bieten wird oder ablehnen soll, so mußte es mit der Möglichkeit rechnen, daß für den Fall einer Ablehnung des Zentrums auch die Demokraten eine Beteiligung an der Regierung ablehnen würden, jedoch wie bisher eine rein sozialdemokratische Regierung hätte gebildet werden müssen. Diese Möglichkeit ist aber so große Gefahren einer weiteren Vorkriegszeit und damit des Ueberhandnehmens des Bolschewismus in sich, daß das Zentrum sich trotz seiner grundsätzlichen Bedenken zu einer Beteiligung an der preussischen Regierung entschlossen hat. Dieser Entschluß ist dem Zentrum insofern erleichtert worden, als von den beiden Parteien der Linken ein Entgegenkommen in der Richtung gezeigt worden ist, daß alle kulturellen Fragen zunächst ausgeklammert bleiben sollen. Die Regelung der Schulfragen ist ja keine brennende, sie wird erst bei der endgültigen Besetzung ihrer endgültigen Stellen finden. Die Sozialdemokraten haben nur den einen Vorbehalt gemacht, daß sie den Erziehungsberechtigten die Möglichkeit geben wollen, auf eigenen Wunsch ihre Kinder in eine Simultan- oder in eine Lateinschule zu schicken. Das Zentrum würde das Zentrum auch dann nicht die Möglichkeit haben, wenn es sich an der Regierung nicht beteiligen würde. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß das Zentrum einem solchen Gesetz nicht zustimmen kann. Die beiden Parteien der Linken verlangen das auch nicht, sondern erkennen an, daß das Zentrum unter allen Umständen seinen Grundgedanken treu bleiben kann. Das Zentrum wird übrigens in einer besonderen Erklärung keine grundsätzliche Stellungnahme zu allen kulturellen Fragen, namentlich zur Schulfrage, frank und frei zum Ausdruck bringen. Das Zentrum wird, was sich von selbst versteht, von seiner grundsätzlichen Forderung nach der konfessionellen Schule wie überhaupt in Bezug auf alle kulturellen Fragen nicht preisgeben. Sowohl die in die Regierung eintretenden Mitglieder der Fraktion, als auch die Fraktion selbst bleiben in dieser Frage durchaus frei und unabhängig in ihren Entscheidungen und Abstimnungen.

Bei Würdigung all dieser Gesichtspunkte hat das Zentrum gesalvo eine vaterländische Pflicht zu erfüllen, wenn es sich einer Mitwirkung an der preussischen Regierung nicht entzieht. Es gibt eben Situationen, wo die Partei-Interessen zunächst zurücktreten müssen, und eine solche Situation haben wir heute: die vaterländischen Interessen, das Wohl des gesamten preussischen Volkes muß allen noch so berechtigten Partei-Interessen vorangehen, somit dies bei Wahrung der grundsätzlichen Stellungnahme zu gewissen Fragen möglich ist. Diese Pflicht aber ist vorhanden und so konnte die Entscheidung des Zentrums nicht anders fallen, als sie gefallen ist. Die Mitwirkung des Zentrums an der Regierungsbildung in Preußen hat aber auch gewisse Vorteile. Die Beteiligung des Zentrums an der Regierung ist ihm die Möglichkeit, seinem Einfluß und auch seinen Forderungen überall da Geltung zu verschaffen, wo bei einer Nichtbeteiligung des Zentrums von den Parteien der Linken, wenn sie allein die Regierung zu bilden in der Lage waren, zweifellos keine Rücksicht auf berechtigende Wünsche des Zentrums angenommen werden würde. Auch darüber hinaus wird das Zentrum überall da seinen Einfluß geltend machen können, wo es sich um die Erfüllung berechtigter Wünsche des katholischen Volksteils bei der Besetzung von Stellen in Regierung und Verwaltung handelt. Dem Zentrum ist die Beteiligung an der Regierung nicht leicht geworden. Mit um so größerem Recht dürfen wir daher von den Parteien der Linken erwarten, daß sie die gegebenen Zusagen, die wie wir nochmals betonen, vor allem in dem Versprechen liegen, daß die gegenwärtige verfassunggebende Landesversammlung außer der erwähnten feineren Vorarbeiten in Schulfragen erhalten soll, unverzüglich gehalten werden. Denn nur ein festes Zusammenarbeiten der drei Parteien kann dem Ganzen dienen.

**Einzelheiten zur Bezahlung unserer Lebensmittel-Einfuhr**

Nach dem bekannten Weisheitswort: Abkommen mit dem Feinde ist besser als Kampf. Die vereinbarte Fuhre von Nahrungsmitteln in folgender Weise bezahlt:

1. durch die Ausfuhr von Waren und den Verkauf von Ladungen deutscher Schiffe, die sich in neutralen Ländern befinden;
2. durch Kredite in neutralen Ländern;
3. durch den Verkauf fremder Sicherheiten oder Eigentums;

4. durch Vereinbarung von Vorkäufen gegen fremde Sicherheiten oder Eigentum als Sicherheit;
5. durch das Vermieten von Schiffen;
6. durch Gold, das auch verwandt werden kann als Unterlage für Darlehen, die abgelöst werden können, wenn andere Zahlungsmittel die Möglichkeit zu einer derartigen Ablösung geben. Der unmittelbare Verkauf von Gold kann nur dann erlaubt werden, wenn die vereinigten Mächte erklären, daß die oben aufgeführten Zahlungsmittel unzureichend sind.

Zu diesen grundlegenden Abmachungen sind im einzelnen noch besondere Vereinbarungen getroffen worden. Hervorzuheben ist zunächst, daß die Zahlung durch Verkauf fremder Sicherheiten oder Eigentums, durch Vorkäufe gegen fremde Sicherheiten und durch Gold zu einem 200 Millionen Dollar übersteigenden Betrag erst dann abgeschlossen werden können, wenn nach der Meinung des Viererbundes sich die Zahlungen durch Warenausfuhr, Verkauf von Schiffsladungen, Kredite in neutralen Ländern und durch das Vermieten von Schiffen als unzulänglich herausstellen. Bezüglich des Verkaufs in der Verwendung fremder Wertpapiere als Unterlage verlangt der Viererbund, daß die deutsche Regierung sofort Schritte unternimmt, um von ihren Staatsangehörigen alle diesen gebührenden Schuldverschreibungen, Aktien und Wertpapiere jeder Art zwangsweise zu erwerben, abgesehen von den Wertpapieren Oesterreich-Ungarns, der Türkei, Bulgariens und Rußlands. Die deutschen Vertreter waren damit einverstanden, daß bezüglich der Schuldverschreibungen die nötigen Maßnahmen sofort getroffen werden, während die Frage, in welchem Umfang Aktien zwangsweise zu erwerben wären, noch der Prüfung bedürfte. Sie legten dar, daß die Regel, alle Wertpapiere zwangsweise zu erwerben, einige Ausnahmen erleiden werde. Zum Beispiel von kaufmännischen Firmen zum Zweck der Bezahlung ausländischer Schulden gekaufte Wertpapiere und gewissen Beschlüssen der Gesellschaften, im Ausland befindliche Wertpapiere würden nicht ergriffen werden. Im allgemeinen seien jedoch die Wertpapiere zwangsweise zu erwerben, unabhängig davon, ob sie sich in Deutschland oder außerhalb befinden, vorausgesetzt, daß sie einem in Deutschland ansässigen Deutschen gehören. Die zwangsweise Erwerbung soll sofort beginnen und in sechs bis acht Wochen durchgeführt werden. Der Viererbund erwiderte für die allgemeine Beibehaltung der zwangsweise erworbenen Wertpapiere einschließlich der Vereinbarungen über ihren Verkauf oder ihre Verwendung als Unterlage eine technische Kommission, der auch über die Fortschritte in der Einziehung der Wertpapiere zu berichten ist. Die deutschen Vertreter verpflichteten sich, ihrer Regierung zu empfehlen, das Ausfuhrverbot für Wertpapiere über den 31. März hinaus zu verlängern. Bezüglich der Verwendung von Anlagen (Eigentum) im Ausland (ausschließlich fremder Wertpapiere) verpflichteten sich die deutschen Vertreter zur baldigen Befreiung einer vorläufigen Liste, die die größten in diesem Zusammenhang möglicherweise in Betracht kommenden Anlagen, insbesondere die von den hauptsächlichsten Banken kontrollierten zu enthalten hat. Die Vertreter des Viererbundes stellten in Aussicht, in Erwägung ziehen zu wollen, ob die Verkaufserlöse solcher Anlagen zur Abdeckung von deutschen Schulden in neutralen Ländern verwendet werden können.

**Der Weisheitsfreie Staat in der Preussischen Nationalversammlung**

Berlin, 24. März.  
Präsident Reiner eröffnet die Sitzung nach 2.15 Uhr.  
Das Haus geht die Besprechung der Anträge betr. Untertänigkeit und Unverschiedenheit des preussischen Staates und Lösung der Rheinlande von Preußen fort.  
Abg. Deh (Str.): Es ist ja ein gewisser Hochmut, sich in der Rolle des beglückten Patrioten zu fühlen und dem anderen die Rolle des schlechten Feindes zuzuteilen. Man hätte dem Zentrum am Samstagabend alle möglichen Schlechthaltungen nachgesagt und ein Reskript gegen das Zentrum veranlaßt, wobei ausgerechnet ein Vertreter der Unabhängigen sich als der geeignetste patriotische Kapitulanten aufgestellt hat. Die Frage der Weisheitsfreien Republik ist wieder eine Parteiangelegenheit, nicht einmal unsere rheinischen Kollegen sind darin einer geschlossenen Meinung.

Den wirklichen Sachverhalt hat mein Kollege Raskert und nachher auch Abg. Koldenbauer dargelegt. Dieser hat festgestellt, daß der sogenannte legale Köhler-Ausfluß vom 1. Februar ein Instrument war, an dem die sämtlichen linksrheinischen Parteien beteiligt waren. In dem Ausfluß haben vier Zentrumsteile, zwei Reichssozialisten, zwei Herren von der Deutschen Volkspartei und ein Demokrat gesehen. Das irgendwelchen geheimen Manipulationen hat also nie die Rede sein können. Die Resolution ist in einer sehr großen Versammlung rheinischer Abgeordneter aller Parteien einstimmig gefaßt worden. Ist es gerecht, Ihre ganze zur Schau getragene Entrüstung auf das Zentrum zu übertragen und dieses zum Preisgeben zu machen? Erst als den anderen Parteien schließlich die Durchsicht in einer solchen Weisheitsfreien Republik könnte vielleicht das Zentrum die Mehrheit haben, da erblüht ihr preussischer Patriotismus das Licht der Welt. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ihre Meinung aber war falsch. Wir haben nie daran gedacht, eine lediglich aus dem linksrheinischen Gebiet oder bloß aus der Rheinprovinz bestehende Weisheitsfreie Republik zu gründen. Ich habe vor einigen Wochen in der „Rhein. Volksztg.“ dargelegt, daß diese Republik eine vernünftige Gestalt nur haben würde, wenn sie etwa Weiskalen, Rheinland und Hellen-Rassau umfaßt. Das sind heute Millionen Katholiken und fünf Millionen Evangelische. Rechnen Sie letzteren noch die liberalen Katholiken hinzu, so würde die Bevölkerung sich politisch und konfessionell aus zwei ungefähr gleichen Teilen zusammensetzen. Haben nicht zahlreiche andere Teilungsprojekte in Preußen seit Monaten in der Luft gelegen? War nicht Herr von Balthasar einer derjenigen, die damit herportrat? Hat der Reichsminister Dr. Freund nicht den Gedanken einer Aufteilung Preußens in die deutsche Anstalt Weiskalen in Weimar als erlangt, was wir im Rheinland intendiert haben? Und hat nicht Herr Dr. Freund noch am Samstag ausgeprochen, daß eine andere Einteilung Preußens natürlich denkbar ist? War also diese Rede anständig? War sie klug? Hätte man nicht viel besser getan, in aller Ruhe und Sachlichkeit sich über die Frage in einem unserer Konferenzzimmer auszusprechen? Wir haben selbstverständlich keine Lust, als signifizierte Hochverräter in Deutschland herumzuwandern. Haben nicht vielmehr jene Kreise eine viel innigere Verbindung mit hochverräterischen Tendenzen, die durch ihre revolutionären Umtriebe das Vaterland wehrlos an den Feind ausgeliefert haben? (Zustimmung und große Unruhe.) Ich habe schon manche politische Schamlosigkeit erlebt, aber die vom Samstag läßt alle meine Erfahrungen weit hinter sich. Herr Stähler von den Unabhängigen macht in Entrüstung gegen uns, was wir vor uns arbeiten dem Verband in die Hände. Das ist der Vertreter der linken Partei, die seit einigen Monaten mit Rußland unter einer Decke hecht und mit russischen Kulis das deutsche Vaterland ruiniert. (Große Unruhe bei den Unabhängigen.) Einen solchen Vorwurf gegen uns außerhalb des Hauses erheben, würde ich eine schamlose Beleidigung nennen. Und dieselben gemäßigten Sozialdemokraten, die noch vor wenigen Monaten auf dieses abschreckende Preußen nicht genug Vorwürfe häufen konnten, schäumen jetzt vor Entrüstung darüber, daß wir einen Weisheitsfreien Bundesstaat gründen wollen. Dieses delikate Thema, das wie jedes Eisen angefaßt werden muß, eignet sich schon gar nicht für sogenannte Jungfrauenrednereien. Es ist am Freitag und Samstag viel lauter geschrien worden, aber nicht von uns. Wir haben in keinem Augenblick mit dem Gedanken einer Auflösung vom Reiche getraut. Eben weil wir dem Reiche bleiben wollten, glauben wir und von Preußen loslösen zu können. Sie haben ja selbige Meinung von dem Entzweiten der Bevölkerung im besetzten Gebiete. Sie haben sich um uns nicht gekümmert, haben uns mütterchen-allein gelassen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir glauben nach wie vor an Deutschlands Glück und Stern. Aber wir können Sie (zu den Sozialdemokraten) nicht den Dogen bezüglich unserer Weltanschauung. Erklären Sie dem Vaterlande einen neuen Religionskrieg. (Beifall im Zentrum.)

Die berüchtigte Geschichte von den 800 Millionen Mark ist glatt aus der Luft gegriffen, da nach der keine Nachprüfung stattgefunden hat. Wahrscheinlich handelt es sich „nur“ um 400 Millionen Mark. (Hört, hört! auf der Rechten.) Das ist nicht viel, weil die Demobilisationsausgaben darin stecken und abgesehen davon haben Sie sich ja auch früher nicht über Rasken anhaben aufgeregt. Die Kostentransportbestimmungen für eine rheinische Republik laufen ganz einfach auf einen rheinischen Kreditbank hinaus. (Widerpruch im Zentrum.) Deshalb wird auch die niederträchtige Dege gegen mich ins Werk gesetzt wegen der auf Trennung von Kirche und Staat gerichteten Verordnung, obwohl ich nicht der Schuldige bin, sondern das ganze Kabinetministerium.

Vizepräsident Dr. Freund: Herr Abgeordneter, ich nehme an, daß Ihr Vorwurf der Niedertracht nicht gegen ein Mitglied dieses Hauses gerichtet ist.  
Abg. Hoffmann (fortfahrend): Ich bewahre, wie kann ein Abgeordneter niederträchtig sein. Ich habe kein Wort über die angestrebte Erlös einmündigen Familien Beträgen und beiden Ministern gesprochen. Der Unterschied ist nur der, ich habe zu dem, was ich getan habe, während dem Minister Haeglich das Herz in die Hose gefaßt ist. Auch der Erlös für die Aufhebung des Bellagionsgesetzes ist von Herrn Haeglich ebenfalls ausdrücklich gebilligt worden. (Hört, hört! im Zentrum.) Machen Sie also nicht nur mich allein, sondern auch die verantwortlichen, die das gleiche getan haben, aber nun ängstlich Schritt für Schritt zurückweichen, weil sie sich an ihren Ministerkollegen klammern. Das Sie (zum Zentrum) im Abseitsende wollen, ist nichts anderes als die Befestigung Ihrer Herrschaft.

Redner wird fortgesetzt von Zwischenrufen der Rechten unterbrochen. Er ruft der Rechten zu: Wenn die unelke Spaltung der Arbeiter nicht wäre, so würden Sie stiller sein! Es ist notwendig, daß diese Spaltung überwunden wird, wenn nicht, über die Köpfe der Führer hinweg. Das Gefühl der Nationalversammlung hätte anders ausgefallen, wenn man unternommen hätte, was die Wahlen um einige Monate hinausgeschoben hätte. Die Revolution ist nicht tot, sie marшиert. Das deutsche Volk hat seine Freiheit errungen und wird sich bis zum letzten Atemzug verteidigen, und diese Freiheit wird eine sozialistische, niemals eine hierarchisch-konervative sein.

Abg. v. Dampfenberg (Reife): Man hat hier gesprochen, als wenn Hannover ein Teil Preußens wäre. Wir haben seit 50 Jahren seine Vorgesetzten vorüberstehen lassen, um gegen unsere Einverleibung in Preußen zu protestieren. Zwischen der Politik der alten und der neuen Regierung haben wir keinen Unterschied gefunden. Für uns ist nur eines ausschlaggebend, und das ist der Boden des Rechts. Wir haben nicht die Absicht, einen Krieg mit Preußen zu provozieren. (Lachen rechts.) Lassen Sie nicht denken, es kann auch dazu kommen, wenn Sie es weiter so treiben wie bisher. Wir verlangen die Forttrennung von Preußen und die Möglichkeit, einen selbständigen Vorkriegsstaat zu bilden.

Ministerpräsident Dr. Freund: Was der Redner ausgesprochen hat, sind Dinge, die längst vergangene Zeiten angeht. Der hannoverschen Frage steht die Regierung in gleicher Weise abseits gegenüber wie den rheinischen Besatzungsbestimmungen.

Abg. Steingel (D. Pa.): Der Redner kann nicht im Namen der Hannoveraner sprechen. Die große Mehrheit der Hannoveraner will bei Preußen bleiben. An dem Wiedererleben der Weisheitsbewegung hat die Tätigkeit des Abg. Hoffmann als Kulturminister großen Anteil. Dadurch ist der Eindruck entstanden, daß in Preußen eine religionsfeindliche Politik gemacht werden soll.

Die Debatte wird geschlossen. Der erste Antrag, der sich gegen die Annexion des Saargebietes und gegen einen rheinischen Vorkriegsstaat richtet, wird einstimmig angenommen. Der zweite Antrag, der für die Integrität des preussischen Staates eintritt, wird unter Stimmenthaltung des Zentrums ebenfalls angenommen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Erklärung des neuen Kabinetts und vorläufiger Etat.  
Schluß 6 1/2 Uhr.

**Bestellungen**

auf die „Rhein. Volkszeitung“ werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Wiesbaden, Friedriehstraße 30, Telefon 630.

**Sodomsäpfel**

Original-Roman von Julie Gräfin Quadt.  
(Nachdruck verboten.)  
Martina wurde daß die Braut von Dugo Berbera. Weit höher hätten ja die Eltern die Verlobung mit Bernhard Braun gesehen; in dessen zwingen konnten sie das Töchterlein nicht.  
Ihr Sinn war einmal auf die weite Welt, auf ferne, fremde Verhältnisse gerichtet.  
Der 15. Juni, der Tag der Hochzeit brach an. Es war ein strahlender, goldener Sonntag, als wollte der Wald, die ganze Natur ihrem schwebendem Wohlgefallen nach einmal all die Schönheit vor Augen führen, die sie halb unbewußt, so lange genossen.  
Martina empfand keinen Schmerz; sie ging vollständig auf in ihrem Glück. Sie fühlte stolze Genugtuung, da sie die Kirche des Städtchens über und über gefüllt fand und aller Augen sich bewundernd auf sie richteten, die schon in ihrer äußeren Erscheinung das Beweise der einfachen Verhältnisse abstrahlte hatte, aus denen sie kam. Das stolze Mädchen, der reiche Epheuseiter, der betäubend duftende Myrrhenkranz, alles hatte der Bräutigam gespendet. Es mochte sie und die anderen, daß sie aufgehört, das schlichte Kind des Waldes zu sein. Der Mutter war tänke es wunderbar, sich an diesem wichtigen Tage der Zukunft gemäß zu kleiden. Doch Berbera hörte nicht auf solche Bedenken; er überschätzte seine kleine Braut mit Geschenken und las ihr jeden Wunsch an den Augen ab. Für ihn war sie noch immer das Waldmädchen, die Waldföe.  
Martina weinte keine Träne beim Abschiede von Eltern und Schwägern; sie hatte ihnen Blid übrig für das traute Vaterhaus und den Wald, der doch für sie ein Stück Jugend und zwar das Beste bedeutete. Sie schaute nur vorwärts in die glückseligende Ferne, deren schimmernder Glanz kein dunkles Wöllchen aufkommen ließ.

**Und ich erreichte es doch!**

Im Januar finden wir Martina in einer eleganten Wohnung der Residenz. Erst gestern abend waren sie von der Hochzeitreise zurückgekehrt, die sie so sehr lange angebeht hatte, weil Berbera eine Studienreise damit verband. Das letzte von ihm ausgeführte Bild entzückte nämlich den Weisheitsfremden, daß er Bedeutendes über den vereinbarten Preis bezahlte, um den jungen Maler noch mehr zu lieben und für alle Kunst zu begeistern. Das Bild aber war kein anderes gewesen, als „Reinliebchen in Kopf“, wozu ihn Martina's Erscheinung im Walde angerufen hatte. Wollig erschien es demnach, daß auch ihr ein Teil des Genusses dieser Ertrunkenheit zufalle. Berbera durchstieß also an ihrer Seite erst Nicol, dann die Schweiz und als o-Tage führer wurden, drangen sie tief hinein in das sonnige Italien. Martina erwachte gar nicht aus dem Freudenrausch, in dem sie sich bei ihrer Hochzeit befunden. Das Leben in der Ferne, in der Weite übertraf ihre Träume. Die bunte Abwechslung ließ sie gar nicht zu Atem kommen. Trunken gingen ihre Augen an all dem Schönen, das sich vor ihr in der mannigfaltigsten Fülle ausbreitete.  
Berbera gefiel sich darin, sie in die Kunstgeschichte einzuführen. Sie lernte einen Rembrandt von einem Kajan unterscheiden. Sie lautete verzückt auf die Overten und in Rauner der Leidenschaft auf all das Neue, das ihr in Schauspielen und dergleichen vorgeführt wurde.  
Berbera war nicht wählertisch; er hegte sehr freie Ansichten. Seine Liebe gründete nicht tief genug, um Martina vor all dem zu bewahren, was die jarten, düstigen Schleiher, die sich unerschrocken, junges Geschick einhüllen, unermittelt lästete. Sie wählten sich ja heilig zu lieben diese beiden; aber eigentlich liebte ein jeder nur sich selbst; Berbera, der romantischen Bauher, der ihn an das schöne, lebensfreundliche Weib hand, Martina die Verwirklichung all des pauerlichen Wohlseines, den ihr abenteuerlicher Sinn

Glück nannte, und der ihr durch ihn ermöglicht wurde.  
Die lassen sie stundenlang beisammen, er über eine Flase gebeut, sie mit einer leichtem Zanderei von Gold und Seide beschliffen. Dann und während der Wandersmannen durch die herrlichen Gegenden sprachen und schwärmten sie von allmöglichen. Aber niemals flozen ihre Worte und Gedanken zu dem trauten Heim, das sie zusammen geliebt hatten; niemals verließen sie sich in Plänen und Zukunftsplänen, wo er und sie in treuer Dingebude das wahre Glück finden mußten in guten und bösen Tagen.  
Aber nun waren sie nach Hause gekommen; ein anderes Leben mußte beginnen. Ulrich des anderen Morgens verschwand Berbera in seinem Atelier, wo er sich bemühen in's Ordnen der auf der Reise gesammelten Skizzen vertiefte, daß er viel zu spät zum Mittagessen heimkam. Er fühlte sich unendlich wohl in seinem Arbeitsraume, ging ganz unter in den geplanten Arbeiten und im Austausch seiner Ideen und Eindrücke mit dem ihm bekannten Malern und Kunstliebhabern.  
„Zu mirk in den ersten Zeiten genug zu tun haben mit Auswachen, Ehrichen, in Gena bringen der dandtschaftsmaschine, kleines Frauchen. Ruht auch zeitlich schlafen geben, um dich nicht zu übermüden“, lehrte er entschuldigend hinzu, als er sich schon eine halbe Stunde nach dem Abwesen erhob, seinen Klub aufzusuchen. „Morgen lächle ich dich zu Frau Doktor Adler, sie hat uns das Rheinmädchen besorgt und kann o c überhaupt in allen häuslichen Angelegenheiten mit Rat und Abreden an die Hand geben die übrigen Besuche eisen gar nicht.“  
Martina horchte erstaunt auf, ihren Mann so profanlich reden zu hören.  
Der Besuch bei Frau Doktor Adler fiel nicht nach Wunsch aus. Es war eine alte Dame, längst Großmama, die Martina mit mütterlichem Interesse entgegenkam. Statt ihr Komplimente zu machen über ihre elegante Erscheinung oder o r-gleichen Keuchlichkeiten, rühmte sie ihre häuslichen Geschicklichkeiten, von denen Berbera es

zählt hatte. Sie betonte, wie sehr dieselben zum Glück und zur Behaglichkeit des täglichen Lebens beitrügen. Das klang alles so alltäglich, so wie zu Hause. Bestimmte lehrte Martina beim.

Der Hochzeit zählte dieses Jahr zu den arbeitslosen; kaum hatten sie ihre Antrittsbesuche gemacht, brach schon die Pestenz an. Berbera freute sich besser; nach dem langen Vermissen lehrte er arbeitslos jurist. Aber das war er müde, kündete ein wenig mit der jungen Frau, bewunderte oberflächlich diese oder jene Verschönerung oder wenigstens Veränderung, die Martina unerwartlich vornahm und entsetzte nicht halb in seinen Klauerklauf.  
Martina grämte sich nicht deswegen; auch sie war vollumfänglich beschäftigt. Es gelang ihr über Erwartung rasch, ihr Dienstbüchchen abzurufen. Es war ein einfaches, in Entwürfen aufgewachsenes Kind der Kunst, das sich hier in der Amoybüchere der Wohlhabenheit und Vornehmheit wie im Paradiese dandte. Grausen verkehrte mit niemandem, weil sie dazu zu schäbsten und unbeholfen war. Es hatte sie unbefriedigend beglückt, als Martina zu ihr sagte:

„Doch auf, Gretchen, du mußt bald allzu fertig werden; ich habe anderes zu tun, als am Hochherd zu stehen, oder des Herrn Wäsche zu flicken.“  
Das war ja natürlich, dieses feinsten Wesen paßte nicht für die grobe Alltäglichkeit.  
Endlich fehlte nichts mehr in ihrem Kämmerlein; dagegen wurde ihr ein anderer Mangel offenbar. Wie dilitig nahm sich ihre Toilette aus im Vergleiche zu den hochadeligen Weibern der Künstlerfrauen, die sie allmählich kennen lernte. Was konnte sie sagen, da diese erzählten, daß die ersten Schneiderinnen für sie arbeiteten ja daß sie sogar manche Kleider von wundert kommen ließen. Martina schloß förmlich die halb erkannten, halb geringschätzigen Blicke, welche sie kreuzten, als sie gelaub, daß mit Auswachen ihres Braut- und Hochzeitleides alle ihre Gewänder aus dem Fortbaue stammten und sie so oft zur Fortfertigerin hatten. Dies mußte anders werden.  
Fortsetzung folgt.



Verbesserung der Lage beobachtet. Das Baugewerbe ruhte fast völlig, wodurch nicht nur die eigentlichen Bauarbeiter, sondern auch verbannte Berufe wie Bauhelfer, Tischler, Steinhaue...

Die Verproviantierung der rheinischen Gebiete durch die alliierten Armeen. Manier Blätter veröffentlichen folgende Nachricht: Man weiß, daß die Regierungen der Entente die Verproviantierung Deutschlands beginnen werden...

Erwerbslosenfürsorge. Die Erwerbslosenfürsorge wird durch eine im Deutschen Reichsanzeiger vom 17. März d. J. erlassene Verordnung zum Teil neu geregelt. Danach werden die Erwerbslosen hinsichtlich zur Aufnahme von Arbeit freie Fahrt nach dem Beschäftigungsort auch für die Familienangehörigen erhalten...

Die Zahlung der Militärrenten. Pensionen und Hinterbliebenenbezüge findet am 29. März beim Postamt 1 (Rheinstraße) in der Zeit von 8-12 Uhr und 1-6 Uhr statt. Sämtliche Abhebung ist erforderlich. Erwünscht ist ferner, das Kupfergeld zum Wechseln mitgebracht zu werden.

Grnadengesuche. Grnadengesuche wurden von den Staatsanwaltschaften bisher an das Weidme Rivokabinett eingereicht. Nach einer neuen Verfügung sind sie jetzt dem Justizministerium zu überlegend, auch wenn sie an die preussische Regierung gerichtet sind.

Stadtschulnachrichten. Gestorben. Am 21. März: Helene Karoline Wido, geb. Gabel, 69 J.; Witwe Karoline Waid, geb. Schür, 71 J.; Volkshilfsherrin Ottilie Wendi, 44 J.; Arbeiter Christian Schäfer, 58 J.; Amtsratsrat a. D. Friedrich Schneider, 63 J.; Fuhrmann Reinhard Schweizer, 44 J. - Am 22. März: Ehefrau Wilhelmine Wurm, geb. Weber, 32 J.; Witwe Anna Knoll, geb. Fraude, 68 J.; Privatere Kunette Jäger, geb. von Taalen, 52 J.; Luise Strauß, ohne Beruf, 25 J. - Am 23. März: Bäckerhilfe Karl Bohert, 19 J.

Amphitheater. Das Thalia-Theater bringt von heute an bis Freitag den neuen Abend-Wort-Film „Mein Wille ist Gesetz“, ein Schauspiel mit spannender Handlung. Ein laihiges Programm vervollständigt den Spielplan. Kammerlichtspiele. Als Eröffnungsaufführung werden von heute an das große Drama „... und Liebe wandelt sich in Haß“, dargestellt vom ersten Mitglieder des Gärtnertheaters-München. Außerdem das reizende Lustspiel „Lust-Lust“ mit Ernst Matray.

Druckfehlerberichtigung: Man lese im gestrigen Leitartikel „Fällungen“, Zeile 20: „Es ist nun richtig...“ statt: „unrichtig“.

Letzte Nachrichten. Die Umwälzung in Ungarn. Paris, 25. März. (Havas.) Die Pariser Presse mißt selbstverständlich den ungarischen Ereignissen große Bedeutung bei. Sie weist einstimmig darauf hin, daß die inneren Schwierigkeiten eine immer härter werdende Aktion der Bolschewiken in Ungarn voraussetzen ließen. Schon seit langem sei die Regierung Karailovs den Extremisten untertan gewesen. Immerhin erkläre das die Ereignisse nur teilweise. Alle Zeitungen verweisen auf die Haltung der deutschen Presse, die nach dem „Matin“...

den Volkswidrigkeit der ungarischen Regierung als einen Schock gegen die Entente bezeichnet. Die Intervention des deutsch-österreichischen Ministers für Österreich Dr. Deutsch bekräftigt diese Auffassung der französischen Presse. Das „Journal“ schreibt dazu: „In zünftiger Weise liegt das ganze Ziel offen vor uns: Deutschland allein ist imstande, die wehrlose Situation zu retten. Wenn man will, daß es sich in dieser Weise betätigt, muß man den Preis nennen. Der Friede von morgen wird nicht beruhen auf dem, den die Entente im Sinne hat. Die Deutschen werden die Bedingungen vorsehen oder sich an die Spitze der bolschewistischen Bewegung stellen.“ In ähnlicher Weise schreibt das „Welt Journal“: „Die Forderung, die Bedingungen abzulehnen und Deutschland dem Sozialismus auszuliefern, ist ein volendetes Mandat der Regierung Ebert-Scheidemann. Für Deutschland käme das jedoch einem Selbstmord gleich. Man darf also annehmen, daß die deutsche Regierung sich zweimal bedankt.“ Alle Blätter sind einmütig der Ansicht, daß die Alliierten den ungarischen Volkswidrigkeit bekämpfen müssen, ehe es zu spät ist.

Budapest, 25. März. In der Debats herrscht nach den amtlichen Berichten überall Ruhe und Ordnung. In den meisten größeren Städten übernehmen die Sozialisten die Verwaltung und bestellen ein Direktorium. In Pest wurde außerdem ein Bauernrat gebildet. Der Volksbeauftragte für das Unterrichtsministerium erklärte die Eintrittsferien für sämtliche Pädagogische Theater für Donnerstag und die folgenden Tage für unglücklich; die Preise werden zurückgesetzt und die Mehrheit der Parteien durch die Gewerkschaften an die Arbeiter zu herabgesetzten Preisen verkauft. Der Volksbeauftragte für Ernährungswesen ordnete an, daß vom 27. März bis 2. April frisches Rind- und Schweinefleisch in keiner Form verkauft und verzehrt werden darf. Als Ersatz sollen Fleischkonserven in den Verkehr gebracht werden.

München, 25. März. Die bayerische Wirtschaftskommission wird im Laufe der nächsten Tage mit der Verteilung der Lebensmittelvorräte aus den Vorratsbeständen beginnen. Es handelt sich um Fleischwaren, Kunsthonig, Gemüsekonserven, Rindfleisch und andere Nahrungsmittel. Diese Waren sollen in der Hauptsache durch die Konsumvereine unter die Münchener Bevölkerung gebracht werden, doch sind die Mengen, die zunächst zur Verfügung stehen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, nicht sehr erheblich. In einer großen Erwerbslosenversammlung, die einen außerordentlich erregten Verlauf nahm, wurde auf einstimmigen Beschluß der engeren Ausschuss mit Ausnahme des Vorsitzenden wegen angeblicher ausgedehnter Untersuchungen abgesetzt. Die Versammlung beschloß, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten.

München, 25. März. Die unterfränkische Bauernräteversammlung hatte kürzlich dringend die Aufforderung von Bauernwehren und Abgabe von Waffen und Munition verlangt, da schon mehrfach große Vorden arbeitsscheuer Elemente aus der Stadt bewaffnet auf Land gezogen seien. Um sich mit Gewalt in den Besitz fremden Eigentums zu setzen. Die Forderung der sofortigen Bewaffnung aller zuverlässigen Bauern wird jetzt auch von der bayerischen Bauernbundföderation mit aller Entschiedenheit für das ganze Land gefordert. Siegen. (Eine Familie verhungert!) Die ganze Familie des Arbeiters Betri in Misdorff - Großvater, Vater, Frau und sechs Kinder - wurden wegen Unterernährung in das Beldorfer Krankenhaus eingeliefert. Es war eine schon krebende Familie! Denn auf dem Transport nach dem Krankenhaus haben bereits ein Knabe von 11 und ein Mädchen von 8 Jahren. Kurz nach der Einlieferung verschied auch der Großvater.

Bekanntmachung. Um den Reisenden, die mit dem Zug am 22 Uhr 22 in Wiesbaden ankommen, die Möglichkeit zu geben, ihre Wohnung ohne Hebertragung der Polizeifunde zu erreichen, hat der Kommandierende General des XIII. Armeekorps verfügt, daß der Straßenverkehr von heute ab bis auf 23 Uhr verlängert wird. Die Polizeifunde für die öffentlichen Lokale - 22 Uhr - bleibt wie bisher bestehen. Le Lt. Colonel Administrateur militaire supérieur du District de Wiesbaden. Signé: PINEAU.

Berordnung über den Postverkehr in den rheinischen Gebieten. Der Marschall, Oberbefehlshaber der alliierten Armeen verordnet: Art. I. Der geschäftliche und industrielle Briefverkehr, sowie die Sendung von Katalogen, Zeitschriften, Preislisten und Muster, sind in jeder Richtung erlaubt, unter der Bedingung, daß sie durch Postüberwachungsstellen geprüft werden. a) Im Innern der besetzten rheinischen Gebiete und zwar sowohl zwischen den verschiedenen besetzten Zonen als im Innern einer Zone; b) zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den alliierten Ländern; c) zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den neutralen Ländern; d) zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern. Art. II. Der private Briefverkehr ist in allen Richtungen gestattet, unter denselben Prüfungsbedingungen wie in Art. I. a) Durch Briefe und Postkarten im Innern der besetzten rheinischen Gebiete, sowohl zwischen den verschiedenen besetzten Zonen als im Innern einer Zone; b) durch Postkarten, und nur im Falle erster Postanforderungen durch Briefe; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den alliierten Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den neutralen Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern. Art. III. Der behördliche Briefverkehr ist in allen Richtungen gestattet; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den alliierten Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den neutralen Ländern; zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den feindlichen Ländern. Art. IV. Der Verkehr mit Zeitungen und Zeitschriften: a) im Innern der besetzten Gebiete und zwischen den besetzten feindlichen Gebieten und den feindlichen oder neutralen Ländern unterliegt der Genehmigung der Oberbefehlshaber der Besatzungsarmeen; b) ist frei zwischen den besetzten rheinischen Gebieten und den alliierten Ländern. Art. V. Die Verordnung, betreffend Geld- und Wertsachen, Verkehr mit Postpaketen, wozu der Gegenstand einer späteren Bekanntmachung sein. Art. VI. Die Uebertretung der Vorschriften dieser Verordnung werden den alliierten Militär-Polizei-Richtern vorgelegt, welche eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten und eine Geldstrafe bis zu 5000 Franken verhängen können. Art. VII. Bestehende Verordnungen, welche alle bis jetzt erlassene Vorschriften betr. Postverkehr aufhebt, tritt am 20. März 1919 in Kraft.

Neuzugelassene Kolonialwarengeschäfte. Folgende Kolonialwarenhandlungen sind zum Verkauf von Verteilungswaren neu bezw. wieder zugelassen: Julius Bach, Admerberg 9, Zengelmann, Melchiorstraße 26. Die neuen Rähmestellen können bei den Benannten zur Abstemplung vorgelegt werden. Wiesbaden, den 25. März 1919. Der Magistrat.

Änderung in der Brotversorgung. Zu den in der Bekanntmachung vom 21. März d. J. aufgeführten Bäckereien, deren Inhaber aus dem Wehrdienst entlassen und zur Annahme von Kundenschaft zugelassen sind, tritt hinzu: M. Kuhn, Daringstraße 5. Verächtlich wird bemerkt, daß die Bäckerei M. Frey sich Blücherstraße 13, Ecke Scharnhorststraße, die von G. Neuschwander Nr. 14, Ecke Straße 65 befindet. Wiesbaden, den 25. März 1919. Der Magistrat.

Beamten- u. Bürgerkonsumverein für Wiesbaden und Umgegend. G. W. m. b. H. Büro: Adelheidstraße 53. - Telefon 6233 und 6232. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir auf Grund des Erlasses des Reichskommisars der Volksernährung für...

Fischversorgung. mit angeschlossen sind. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, ihre Rähmestellen auch zur Fischversorgung bei uns abstemplern zu lassen. Gleichzeitig geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß wir am 15. April d. J. Erbsen- und Nudelfabrik (früher Meier) eine neue Verteilungsstelle eröffnen werden. Wir bitten unsere Mitglieder, welche dort ihre Verteilungsware entnehmen wollen, dieses zu berücksichtigen. Der Vorstand.

Unterstützt den aus dem Felde zurückgekehrten Geschäftsmann!

Gelegentlich der Ausgabe neuer Brotarten. bitte ich meine früheren wertvollen Kundenschaft, sowie die verehrliche Nachbarschaft, mein Geschäft berücksichtigen zu wollen. Anmeldungen können jederzeit bewirkt werden. Sogünstige Bedienung, Lieferung frei Haus.

Adolf Höhler, Bäckerei Wiesbaden, Scharnhorststraße 33.

Zur gefälligen Beachtung!

Vom 24. März bis zum 5. April findet die Ausgabe neuer Rähmestellen statt und anschließend eine neue Kundenverteilung auf die Fischgeschäfte. Es liegt im Interesse jeder Haushaltung, bei dieser Gelegenheit von der freien Wahl eines Fischlieferanten Gebrauch zu machen und die neuen Rähmestellen sofort in den Jannaren 46/47 des ehemaligen Museums mit dem Firmenstempel eines der dort vertretenen und nachstehend verzeichneten Fischgeschäfte versehen zu lassen.

- 1. Philipp Dienst, Ellenbogengasse 6
2. Fischhaus Joh. Wolter, 12
3. G. R. Hench, Goldgasse 8
4. J. J. Höh, Marktplatz 11
5. Fricke's Fischhalle, Grabenstraße 16
6. " " Bleichstraße 26
7. " " Kirchgasse 7
8. J. Dernbach Wwe., Melchiorstraße 50
9. Daniel Thiel, " 8
10. Fricke's Fischhalle, Borchstraße 24

Geschäfts-Eröffnung! Wir möchten unserer wertigen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur Kenntnis bringen, daß wir Am Römertor 7 ein Obst- und Gemüsegeschäft eröffnet haben und bitten um gütigen Zuspruch. Auf Wunsch Lieferung ins Haus. R. Müller u. Fran.

Table with 2 columns: Item name and Price. Rote Rüben 15 Pf., Karotten 25 Pf., Topinambur 30 Pf., Holländer Weißkraut 35 Pf., Holl. Schwarzwurzeln 90 Pf., Holländer Zwiebeln 60 Pf., Ia. Meerrettich 120 Pf.

Hermann Knapp, Friedrichstraße 8, Telefon 6458. Geschäftszeit: 7-12 Uhr vormittags, 2-5 Uhr nachmittags.

Dickwurz in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen S. J. Meyer Wiesbaden.

Für Eltern und Vormünder! Als Gehilfen für meine kleineren Garten- und Landwirtschaft nehme ich wohlverdienende, fleißigen 15-17jährigen Jungen an. Kriegsweihen bei guter Verpflegung und sonstiger Verpflegung in mein Haus. Meldungen und Besprechung an J. C. Hartmann, Bad Homburg u. d. Höhe, Kleiner Zausenweg.

Das Privat-Testament auch „eigenhändiges Testament“ genannt, kann ohne Gericht, Notar und Zeugen errichtet werden. Entwurfe hierzu fertigt das Volksbüro Niederrhausen i. L. Bürohunden: Wochentags von 8-12 Uhr vorm., 3-6 Uhr nachm., Sonntags von 10-12 Uhr vorm.

Guterhaltene Möbel finden Sie hier verteilt bei Fritz Darmstadt, Frankenstraße 25

Neuheiten in Frühjahrschützen aus Lislère, Tagal, Stroh und Seide, geschmackvoll und preiswert. Umpressen von Damen- und Kinder-Hüten. Für meine auswärtige Kundschaft innerhalb weniger Stunden. Jenny Matter Bleichstr. 11 WIESBADEN Tel. 3927



